

Kulturwanderweg

von St. Kathrein nach St. Oswald



Die Kleinkirchheimer Denkmalpflege hat sich die Erhaltung von unwiederbringlichen bäuerlichen und anderen Kulturgütern und damit verbunden unter anderem die Schaffung und Erhaltung eines Kulturwanderweges zur Aufgabe gemacht. Im Jahre 1988 wurde der Kulturwanderweg, der von der Kirche St. Kathrein in Bach zur Kirche in St. Oswald führt, eröffnet. Die Wanderung dauert je nach Ausdauer 2 bis 3 Stunden. Die einzelnen Objekte und der Weg sind mit einem "K" gekennzeichnet.

Zuerst sollte man das Wahrzeichen von Bad Kleinkirchheim, die im gotischen Stil erbaute und idyllisch gelegene Kirche St. Kathrein mit der darunter liegenden Krypta mit der ursprünglichen, mittelalterlichen Quelfassung besichtigen. Diese wurde vor kurzem durch Privatinitiativen renoviert und als Taufkapelle gestaltet.

Besonders erwähnenswert sind der aus dem 17. Jahrhundert stammende holzüberdachte Zugang zur Kirche und in der Kirche selbst der aus dem Beginn des 16. Jahrhundert stammende und vermutlich von Meister Caspar von Friesach geschaffene gotische Flügelaltar mit Schnitzfiguren der Heiligen Katharina, Barbara und Vinzenz im Schrein und mit dem Gekreuzigten, Maria



Kathreinkirche



Sonnenuhr an der Kathreinkirche

und Johannes im Gesprenge. Interessant sind auch die Gemälde von Johannes Schneller aus dem Jahre 1573 auf der Außenseite der beweglichen Altarflügel, die im geschlossenen Zustand mit den Bildern auf den festen Flügeln die sogenannte "Werktagseite" des Altars darstellen und unter anderem den Heiligen Ulrich, den Schutzpatron der Pfarrkirche von Bad Kleinkirchheim, und den Heiligen Christoph zeigen.



Gotischer Altar in der Kathreinkirche



Krypta mit Taufkapelle in der Kathreinkirchen



Trattler-Kalkbrennofen

dem Jahre 1437 bekannt. Im Mittelalter bezeichnete man die Heilquelle als "Augenquelle", weil man mit ihrem heilkräftigen Wasser die Augen wusch, um bis in das hohe Alter die Sehkraft zu erhalten. Über dieser Quelle baute man später eine Gruft, die auch als Bad diente. Im Jahre 1492 wurde darüber die heutige gotische Kirche errichtet. Neben der Kirche entspringt eine noch etwas ergiebigere Quelle, die sogenannte "Katherinenquelle". Das erste richtige Badhaus wird erst im Jahre 1670 erwähnt. Im Jahre 1933 wurde von einer Kleinkirchheimer Genossenschaft an der Stelle, wo sich heute die Kathreintherme befindet, ein 1200 m² großes Thermalbad errichtet. Diese radioaktiven Thermalquellen stellten sich aber als der besondere Reichtum der Gemeinde heraus, die heute ergänzt durch eine weitere Quelle die beiden öffentlichen Bäder, die Kathreintherme und das Römerbad und die Kurhotels Ronacher und Pulverer mit Thermalwasser versorgen.

Bevor man nun die Wanderung beginnt, sollte man sich in der Krypta, wo das Heilwasser über eine steinerne Rinne austritt, die Augen waschen, um auf dem Weg nach St. Oswald das notwendige Vorstellungsvermögen, die Phantasie und die Sehkraft zu bekommen, um auch jene unwiederbringlichen Dinge zu sehen, die leider nur noch beschrieben werden können oder vom Hörensagen bekannt sind.

Nach kurzem Anstieg auf dem Wanderweg nach St. Oswald erreicht

gelöschter dolomitischer Kalk als wichtiger Baustoff in der damaligen Zeit hergestellt. Eine Ofenfüllung von 60 t Rohstein ergab ungefähr 30 t gebrannten dolomitischen Kalk. Die händische Vorbereitung des Rohsteins und die Beschaffung der nötigen Menge von 40 bis 50 Kubikmeter Brennholz erforderte 8-Mann-Wochen. Die Brenndauer betrug etwa 85 Stunden, wobei Brenntemperaturen von 1200 Grad Celsius erreicht wurden.

Unmittelbar danach biegt man links ab und wandert über einen Wiesenpfad in Richtung St. Oswalder Bach, wo sich unten am Bach die romantisch gelegene Trattnig-Mühle befindet, eine der wenigen noch erhaltenen Flodermühlen. Floder- und Radmühlen waren früher die Wahrzeichen an den Ortsbächen unserer Gemeinde. Es gab die sogenannten Beutelmühlen, in denen die Kleie vom Mehl getrennt wurde und die einfacheren Stockmühlen, wo keine Trennung von der Kleie erfolgte.

Ziemlich steil bergauf führt nun der alte Krabichlweg zum Gasthof Tschernerwirt und zur Tscherner Säge-Mühle. Die Säge mit dem Venetianer Gatter und die Mühle werden durch ein unterschlächtiges Wasserrad betrieben und sind voll funktionsfähig.

Kurz nach dem Tschernerwirt zweigt der alte Weg nach St. Oswald beim Fauland-Hof mit dem alten Getreidekasten rechts ab und man kommt nach einigen Hundert Metern entlang einer Eschenallee mit beeindruckenden alten Bäumen zum derzeit nicht mehr bewohnten Bartlsepp-Hof, der dringend einer



Bartlsepp-Säge mit Sagerkeusche



Oswaldi-Kapelle



Wegweiser am Bichlbauer-Getreidekasten

ster, früher "Sagl" genannt, als Wohnung diente. Sie stellt für unser Gebiet noch ein einmaliges Objekt dar, das von der Denkmalpflege renoviert wurde. Über der winzigen Wohnküche im Ausmaß von 3 x 3 m befindet sich der Schlafraum, der nur von außen über eine Leiter erreicht werden kann.

Am Bach entlang, vorbei am Bartl-

Seit kurzem befindet sich in der Kirche neben dem ursprünglichen ein moderner Kreuzweg vom bekannten Kärntner Maler Valentin Oman. Die einzige Glocke der Kirche St. Kathrein wurde im Jahre 1469 gegossen, also fast eine Generation vor der ersten urkundlichen Erwähnung dieser Filialkirche. Seit wann die Menschen dieser Region die Heilkräfte dieser leicht radon- und



St. Oswalder Säge und Schmiede



Esse in der St. Oswalder Schmiede



Schwanzhammer in der St. Oswalder Schmiede

errichtet. Die Fresken stammen von dem im Lande bekannten Maler Johann Gasser, nach dem auch der Hans-Gasser-Platz in Villach benannt ist.

Das Wasser der hier entspringenden Oswaldi-Quelle mit ihrer sehr großen Schüttung tritt als kleiner Bach unter dem Dolomittfels hervor und versorgt heute einen wesentli-

nem Ochsenpaar, das im Falkertsee versunken und dessen Joch ein Jahr später bei der Oswaldi-Quelle gefunden worden sein sollte. Demzufolge müßte die Oswaldi-Quelle der unterirdische Abfluß des Falkertsees sein.

Ein kleines Stück weiter den Weg bergauf befindet sich rechter Hand am Ortsanfang von St. Oswald die Goast-Keusche, in der früher einmal ein Weber wohnte und die deshalb auch Winkelweber genannt wurde. Insgesamt waren in Kleinkirchheim und St. Oswald früher sieben Weber tätig.

Nicht weit von der Goast-Keusche steht auf der linken Seite des Weges die Bichlbauer-Keusche mit dem schönen Getreidekasten mit den ursprünglichen Wegweisern über die Brunnach und Grundalm zum Karlbach, dem ältesten Kurbach Österreichs und über die Scharte nach Kaning. Hinter dem Getreidekasten können wir noch ein wenig vor dem jahrhundertealten Bichl-Kreuz verweilen.

Bevor wir nun den St. Oswalder Bach überqueren und den Weg auf der Schattseite zur St. Oswalder Schmiede und Säge mit dem Handwerksmuseum fortsetzen, befindet sich auf der linken Seite ein kleiner recht unscheinbarer Holzbau. Es handelt sich dabei um das Turbinenhaus des im Jahre 1923 von einer St. Oswalder Interessengemeinschaft durch die Leobersdorfer A.G. und Siemens-Schuckert errichtete damals höchstgelegene Kärntner Elektrizitätswerk, das der Versorgung mit Strom für elektrisches

Die St. Oswalder Säge und Schmiede wurden 1565 erstmals urkundlich erwähnt. Das Recht zum Betreiben der Säge bestand damals schon, während das Recht zum Ausüben des Schmiedehandwerkes erst im Jahre 1566 offiziell verliehen wurde. Nachdem von den Siedlern in den Jahrhunderten zuvor das Land urbar gemacht wurde, war anfangs die Säge der wichtigere Betrieb, da viel Holz für die Errichtung der Häuser, Blochstadel und Ringhöfe erforderlich war. Ab dem Ende des 18. Jahrhunderts kam der Schmiede größere Bedeutung zu als der Säge. In den vergangenen mehr als vier Jahrhunderten - die Schmiede besteht nun 433 Jahre und ist immer noch im Besitz derselben Familie - waren die Anforderungen sehr vielfältig. Anfangs lag der Schwerpunkt auf der Huf- und Wagenschmiede, aber auch Pflüge und Werkzeuge wurden für die Bauern und Handwerker der Umgebung hergestellt. Nach dem Ersten Weltkrieg verlagerte sich das Geschäft mehr und mehr auf die Werkzeugschmiederei. Aus diesem Grund wurde die Schmiede mit einem Schwanzhammer und einer 830 kg schweren Schawotte ausgestattet. Die St. Oswalder Schmiede war als Zeug- und Bohrschmiede weitum bekannt. Die Industrialisierung und die Konkurrenz durch die fabrikmäßige Produktion erforderte eine Umstellung auf das Kunstschmiedehandwerk. Dank des zunehmenden Wohlstandes in unserer Region erlebte die Schmiede dadurch einen neuen Aufschwung. Durch den Bau einer neuen Kunstschmiede lebt das



Gatterer-Flodermühle



Weger-Blochstadel



Blick zur Grundschnupfn im Weger-Blockstadel

Direkt an die Säge angebaut wurde 1947 eine Mühle, die mit der Säge mitbetrieben wurde und noch funktionsfähig ist, nachdem damals die zur Liegenschaft gehörige Flodermühle am Bach vom Hochwasser zerstört wurde.

Nicht weit von der St. Oswalder Schmiede entfernt befindet sich bachabwärts die Gatterer-Mühle,



Egarter-Perfler Badstube



Egarter-Getreidekasten



St. Oswald-Ortskern mit Meßnerkeusche und altem Schulhaus

von St. Oswald wurde diese Mühle von der Denkmalpflege Bad Kleinkirchheim, unterstützt von vielen Mitbürgerinnen und Mitbürgern des Ortes und vom Besitzer, in ihrer Gesamtheit vom Fürschlag bis zum Mühlfloder in der ursprünglichen Form wiederhergestellt.

Etwa 150 Meter nach der Schmiede

Straße talauswärts am Hang entlang in das Dorf zur Kirche. Wir setzen die Wanderung geradeaus in Richtung Falkertschutzhaus fort und folgen nach etwa 200 Metern dem Rundweg 1, der am letzten in St. Oswald noch erhaltenen Weger-Blochstadel und Getreidekasten vorbei zum Gatterer-Hof bzw. Hoteldorf Oberkirchleithn führt. Alle Wände des Weger-Blochstadels sind mit Ausnahme des aus dem Jahre 1727 stammenden Anbaus am rechten hinteren Eck zur Gänze aus Rundhölzern in reinem Blockbau mit Kopfschrot als Eckverbindung gezimmert. Der ursprüngliche Bestand ist in einer Bauperiode entstanden und stammt mit Sicherheit aus dem 17., wenn nicht aus dem 16. Jahrhundert.

Erhaben und einsam liegt über dem Gatterer-Hof noch das Leiter-Haus mit dem Getreidekasten. Der Leiter-Hof war laut Urbar von 1470 ursprünglich die einzige "Hube" in St. Oswald. Nur auf "Huben" wurde neben Viehzucht auch Ackerbau betrieben. Auf Grund der sonnigen Lage konnte trotz einer Seehöhe von über 1400 Metern noch Getreide angebaut werden.

Bevor wir nun in Richtung Kirche weiter wandern, machen wir noch einen kurzen Abstecher an der alten Oswalder Tischlerwerkstätte vorbei zur Egarter-Perfler Badstube in der Nähe der Sesselliftstation. Früher stand fast bei jedem Bauernhof eine solche Badstube, die den Bewohnern ähnlich wie eine Sauna als Badehaus diente. Später wurden aus diesen Hausbädern die Brechelstu-

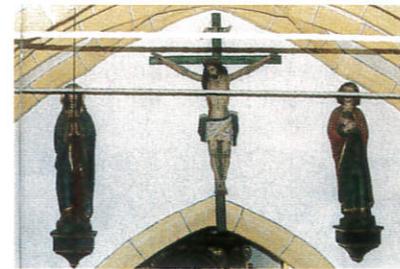
richtet. In dieser einzigen noch in St. Oswald existierenden und vor einigen Jahren wiederhergestellten Badstube werden jene Geräte gezeigt, die zur Verarbeitung von Flachs und zur Herstellung von Leinen notwendig waren. Ergänzt wird diese Ausstellung durch eine Photodokumentation "St. Oswald einst - Menschen bei der Arbeit".

Talauswärts liegt auf der rechten Seite über dem Bauerndorf Unterkirchleithn der Egarter-Hof mit seinem formschönen und für die Gegend typischen alten Getreidekasten. Auch die Getreidekästen standen immer, wie die Badstuben, etwas abseits vom Haus und Hof, um im Falle eines Brandes nicht auch die darin gelagerten Vorräte zu verlieren. Die meisten dieser von den Zimmerleuten besonders aufwendig gestalteten Blockspeicher bzw. bäuerlichen Schatzkammern stammen aus dem 17. oder 18. Jahrhundert. Nach dem Hoteldorf Unterkirchleithn biegt links der Wanderweg nach Bad Kleinkirchheim ab. An diesem Weg befindet sich noch nach etwas mehr als 100 Metern die Egarter-Mühle, eine Radmühle wie es sie beispielsweise auch noch im Orts- teil Staudach beim Grubenbauer-Hof gibt.

Nach einigen hundert Metern der Hauptstrasse entlang kommen wir nun zum alten Ortskern von St. Oswald mit der wunderschönen, gotischen Kirche und dem romanischen Turm. Bereits im Jahre 1267 wurde die erste Kirche in St. Oswald urkundlich genannt. Die heutige Kirche wurde im Jahre 1554 neu errichtet. Bemerkenswert sind aber



St. Oswalder Kirche und altes Pfarrhaus



Kreuzigungsgruppe aus dem 15. Jh. in der St. Oswalder Kirche



Netzrippengewölbe, Empore mit Jesuitenporträts und Orgel in der St. Oswalder Kirche

dem 15. Jahrhundert am Triumphbogen. Die Orgel wurde 1837 von Jakob Ladstätter gebaut und ist noch eine der letzten Orgeln im Lande mit ausschließlich hölzernen Orgelpfeifen. Die mittlere der drei Glocken, die in "ES" gestimmt ist, gehört der ältesten Glockengeneration in unserem Lande an und

Jahrhundert aufgedeckt. Besonders interessant sind auch das spätgotische Taufwasserbecken und die spätgotischen Türschlösser und Türbeschläge.

An der Außenwand über dem spitzböigen Seitenportal sind Fresken aus dem Jahre 1514 zu sehen, die die Brüder Kaspar und Paul Werchcker herstellen ließen und die den Ölberg und die Kreuzigung darstellen. Daneben wurden bei der Renovierung sehr alte Fresken mit einem Christophorusbild freigelegt, die allerdings beim Durchbruch für ein Rundfenster bei einem späteren Umbau teilweise zerstört wurden.

Unmittelbar neben der Friedhofsmauer steht der schmucke, kleine Pfarrhof, das heutige Meßnerhaus, mit sehr schön gestalteten Gangbrüstungen aus dem 18. Jahrhundert.

Die Kirche bildet mit dem kleinen Bergfriedhof, dem alten Pfarrhof und Schulhaus und den gut erhaltenen und gepflegten alten Häusern eine seltene architektonische Einheit und ist daher der Stolz der Kurgemeinde. Hier im Ortskern scheint die Zeit stehen geblieben zu sein, und es ist beinahe alles so geblieben, wie es früher einmal war. Wenn wir den Ortskern wieder verlassen, befindet sich auf der linken Seite die ehemalige St. Oswalder Volksschule mit einer Gedenktafel für Dr. Oswin Moro, einem der bekanntesten Kärntner Volkstumsforscher, der sich intensiv mit den Menschen des St. Oswalder Tales beschäftigte und ihre Sitten und Gebräuche in 52 Publikationen dokumentierte. Wer mehr darüber wissen möchte, kann dies in seinen Büchern nachlesen.

Quellennachweis

1. Dr. Walther Fresacher und Dr. Oswin Moro, "Kleinkirchheim und St. Oswald", Siedlungs- und Rechtsgeschichte, Hof und Arbeit, 1929.
2. Dehio-Handbuch, "Die Kunstdenkmäler Österreichs - Kärnten", 2. verbesserte Auflage 1981, Verlag Anton Schroll & Co, Wien.
3. Matthias Maierbrugger, "Kurgemeinde Bad Kleinkirchheim", Verlag Johannes Heyn, Klagenfurt, 1979.
4. Dr. Oswin Moro, "St. Oswald ob Kleinkirchheim" Verlag des Geschichtsvereines für Kärnten, Klagenfurt, 1951.
5. Dr. Armin und Markus Pertl, "Kulturwanderweg von Bad Kleinkirchheim nach St. Oswald", Verlag Joh. Heyn, Klagenfurt, 1990.



Altes St. Oswalder Schulhaus



Kirchgasse in St. Oswald

Denkmalpflege Bad Kleinkirchheim

Text und Fotos: Dr. Armin Pertl
Der Erlös kommt der Denkmalpflege zugute
Wulfenia Formulardruck, Feldkirchen, Kärnten